

## INTERNATIONALE GEWERKSCHAFTSRUNDSCHAU

### Sozialpolitik in Nordafrika

Das Erscheinen des amerikanischen Gewerkschaftsführers und Vorsitzenden des CIO, *Walther Reuther*, Ende August in Paris und seine weitere Reise über Israel nach Tunis, wo er sich für Fragen des islamisch-tunesischen Gewerkschaftslebens interessierte, hat in Kreisen der französischen Kolonial- und Protektoratspolitik lebhaft Beachtung gefunden. Man war sich klar darüber, daß diese Kontaktreise, lange geplant und unabhängig vom aktuellen Stand der nordafrikanischen Politik durchgeführt, keine „Demonstration“ zugunsten der arabisch-moghrebischen Nationalbewegungen bedeutete. Aber die ganze Haltung des CIO und des IBFG während der Nachkriegsjahre hat doch klargelegt, daß in der Beurteilung der bedeutenden Rolle, die ein nach westlichen Grundsätzen aufgebautes Gewerkschaftsleben in Tunesien, in Marokko und Algerien, für die dortige Entspannung spielen kann, zwischen Reuther und den in sehr beengten Umständen arbeitenden islamischen Gewerkschaftsführern weitgehende Gemeinsamkeiten bestehen. Eine gewisse Nervosität zeigte sich in der französischen, ja sogar in der rechts-republikanischen amerikanischen Presse.

Es ist klar, daß das große nordafrikanische Reformprogramm der französischen Regierung *Faure*, wenn einmal die Hemmnisse der dynastischen Streitfragen in Marokko beiseite geräumt sein sollten, auf eine Befriedung des wirtschaftlichen Lebens, vor allem in Marokko hinausläuft. Sie ihrerseits kann nur dann von Bestand sein, wenn sie durch ein nach westlichen Begriffen normales Arbeiten der marokkanischen Gewerkschaften gestützt ist. Aus diesem Grunde ist es von besonderer Bedeutung, daß die nunmehr autonom gewordene tunesische Regierung die in ihrem Lande sich anbahnende Auseinandersetzung mit den dortigen Gewerkschaften durch ein Abkommen beendet hat, das geeignet erscheint, die letzten Spuren der seit der Ermordung des tunesischen Gewerkschaftsführers *Ferhat Hasched* eingeleiteten antigewerkschaftlichen Verfolgungsaktion zu tilgen.

Man wird sich erinnern, daß der damalige französische Resident *de Hautecloque* nach dem Morde — der polizeilich niemals aufgeklärt wurde — etwa fünfzig Funktionäre des tunesischen Gewerkschaftsbundes (UGTT) in einem Konzentrationslager internieren ließ, obwohl ihnen weder ein Verbrechen noch ein Verstoß gegen die Loyalität vorgeworfen werden konnte. Sie wurden, nachdem eine Kommission des Internationalen Bundes Freier Gewerkschaften in Tunis selber Untersuchungen ange-

stellt hatte, aus dem weltenfernen Internierungsort Tatahouine in die etwas bessere Oase in Kebeli gebracht. Worum es jetzt nach der Erlangung des Autonomiestatus in Tunesien im Jahre 1955 geht, das ist der volle und gewerkschaftlich befriedigende Einsatz dieser Kräfte im Rahmen eines rechtlich geregelten Neuaufbaus der UGTT-Arbeit unter der autonomen Regierung. Es wäre ja auch denkbar gewesen, daß die tunesischen Gewerkschaften, ungeachtet der großen Dienste, die sie der Freiheitsbewegung ihres Landes auf sozialem Gebiet geleistet haben, durch einen nationalistisch-feudalistischen Rechtskurs an die Wand gedrückt worden wären. Das ist nicht geschehen. Da Reuthers Besuch in Tunesien der Beobachtung dieser erfreulichen, nicht ganz friktionsfrei anlaufenden Entwicklung galt, darf hervorgehoben werden, daß er weder sensationellen noch antifranzösischen Charakter trug. Er diente der auch von Paris bejahten Annäherung Westeuropas und des nordafrikanischen Islam auf sozialpolitischem Gebiet.

Erst auf diesem Hintergrund sind die rechten Proportionen des politischen „Zwischenfalls“ abzumessen, der sich während der tragischen Kämpfe in Algerien und Marokko ergab. Der amerikanische Gewerkschaftsführer hat öffentlich kritisiert, daß bei den französischen „Pazifizierungsaktionen“ Helikopter amerikanischen Ursprungs eingesetzt worden sind. Diese waren nach offizieller französischer Darstellung Frankreich leihweise überlassen worden, um Verwundete und Kranke aus den Aufstandsgebieten wegzubefördern. Nach arabischer Ansicht haben sie militärische Aufklärungsdienste gegen die „Armee Allahs“ geleistet. Reuthers Protest rief in Washington den bekannten Publizisten *David Lawrence* auf den Plan, der als Herausgeber einer dem amerikanischen Verteidigungsministerium, dem „Pentagon“, nahestehenden Zeitschrift und als Leitartikler der „New York Herald Tribune“ wegen dieser angeblichen „Parteinahme gegen unseren Alliierten Frankreich“ und für die algerischen „Rebellen“ protestierte. „Der kalte Krieg hat seinen Hauptschauplatz nach Nordafrika verlegt“, schrieb Lawrence im letztgenannten Blatt. Er fügte die bekannte Beschuldigung hinzu, die Unruhe in Marokko und Algerien sei durch die Wühlarbeit Moskaus hervorgerufen.

Diese billige und von den Anwälten veralteter Kolonialmethoden in aller Welt benutzte Ausrede ist glücklicherweise in den amerikanischen Stellungnahmen zum Nordafrikaproblem dieses Katastrophenjahres selten geworden. Gerade in der „New York Herald Tribune“ erschienen während der Verhandlungen über das tunesische Autonomiestatut und während der Unruhen in Marokko gut fundierte und aufschlußreiche Berichte über die wahren Ursachen und Zusammenhänge. In diesen Arbeiten wurde

auch der Umstand gewürdigt, daß die französische Regierung Pläne für eine weitgehende Umgestaltung ihrer Wirtschafts- und Sozialpolitik in Marokko ausgearbeitet hat. Bei der Durchführung dieser Reformen soll die arg darniederliegende gewerkschaftliche Arbeit eigener marokkanisch-islamischer Gewerkschaften eine wichtige Rolle spielen. Ihre Tätigkeit, die bisher verhindert wurde, ist eine der Voraussetzungen des Gelingens. Marokko muß sozialpolitisch auf dem Wege folgen, auf dem Tunesien nach Überwindung der *Ara Haute-cloque* und nach Bewilligung der Autonomie vorangeschritten ist.

Der neue wirtschaftliche Aufbauplan für Marokko, der in Paris ausführungsbereit vorliegt, sieht im wesentlichen vor, daß der Kapitalflucht, die seit dem Scheitern der von dem französischen Residenten und dem Pascha von Marrakesch, *El Glaoui*, eingeleiteten Sultanatsdiktatur von 1953 eingesetzt hat, durch neue französische (und wohl auch amerikanische) Kapitalinvestitionen unter Staatsgarantie abgeholfen wird. Einer der Schwerpunkte dieser Investitionen soll nach den Ideen des französischen Ministers für tunesische und marokkanische Angelegenheiten, *Pierre July*, die Dezentralisierung der übermäßig zusammengeballten Industrieanlagen und der in ihrer Nähe entstandenen großen Städte und eingeborenen Slumsiedlungen sein. Diese Projekte, für deren moralische Unterstützung der französische Ministerpräsident Faure schon im April dieses Jahres den amerikanischen Botschafter in Paris, *C. Douglas Dillon*, zu gewinnen suchte, können nur dann zu einer dauerhaften Verbesserung der Beziehungen zwischen den Unternehmern, der französischen Residenten und dem politisch aktiv gewordenen marokkanischen Industrieproletariat, den Facharbeitern und der Handwerker-schaft führen, wenn sie gewerkschaftlich unterbaut werden. Obwohl man in Marokko heute von einer vertrauensvollen Zusammenarbeit in dieser sozialpolitischen Hinsicht noch weit entfernt ist, erscheint es unerlässlich, daß hier Reformen nachgeholt und Fortschritte durchgesetzt werden, die, wenn sie nach Ende des zweiten Weltkrieges in der damals schon zur Diskussion stehenden Weise verwirklicht worden wären, zahlreiche Mißerfolge und tragisches Blutvergießen verhindert hätten.

Über den gegenwärtigen Stand des marokkanischen „Gewerkschaftslebens“ unterrichtet sehr mutig ein Aufsatz, den der bekannte amerikanische Publizist *Steward Alsop* während des Höhepunkts der marokkanischen Revolten, von Casablanca aus, Anfang September in der „New York Times“ veröffentlichte. Alsop berichtet von einer ausführlichen Unterredung, die er mit drei marokkanischen Nationalistenführern, darunter dem Eisenbahn-Gewerkschafter *Majoub Seddik*, hatte. Alle drei hatten, nach Alsops Zeugnis, lange Jahre wegen ihrer politischen Betätigung im Gefängnis verbracht.

Aber nur einer von ihnen, der Gewerkschafter *Majoub Seddik*, sprach mit echter und beinahe unversöhnlicher Bitterkeit von seinen dortigen Erlebnissen. Er schilderte Alsop die „Bade-wannenmethode“ französischer Vernehmungs-offiziere, die ihm das Geständnis abzwingen wollten, er habe als Gewerkschafter im kommunistischen Sinne gearbeitet. Der zu Vernehmende wird nach dieser „*méthode baignoire*“ auf ein Brett gebunden und dann mit dem Kopf über eine Badewanne voll ekelerregend schmutzigen Wassers gehalten. Jedesmal, wenn dem Vernehmer eine seiner Antworten nicht „genügt“, oder wenn er auf eine Frage schweigt, wird das Brett gesenkt und der Unglückliche mit seinem Kopf in die Flüssigkeit getaucht. Ein Polizist steht mit der Stoppuhr daneben, um ein Zeichen zu geben, damit man ihn — unmittelbar bevor er ertrinkt — wieder zurückkippt. „Die marokkanischen Arbeiter haben Glück, wenn sie einen Tageslohn von 65 Cents täglich verdienen“, berichtet *Steward Alsop* anschließend. Das entspräche etwa der Hälfte des Existenzminimums für eine Eingeborenenfamilie. „Sie dürfen nicht streiken“, fährt der amerikanische Berichtersteller fort. „Es ist ihnen auch nicht erlaubt, einer Gewerkschaft beizutreten (worunter eine eigene marokkanische Gewerkschaft zu verstehen ist). *Majoub Seddik* selber erklärte, er sei kein Kommunist, aber er sei zuerst selber einer kommunistischen Gewerkschaftsorganisation beigetreten, weil unter diesen Umständen nur die Kommunisten etwas für die Arbeiter getan hätten. Übrigens wimmelte es überall von Polizisten, die die Arbeiter beim Verlassen ihrer Arbeitsplätze genauen Untersuchungen unterzögen, die sie für nichts mißhandelten und die sie wegen eines einzigen Wortes in Haft setzen könnten.“

Der amerikanische Berichtersteller, dessen Blatt gewiß nicht dem Verdacht ausgesetzt ist, es wolle die Ziele Moskaus oder der Komintern fördern, zieht aus alledem folgenden Schluß: „Gegenwärtig besteht die Mehrheit der marokkanischen nationalistischen Führer, die aus dem Mittelstand hervorgegangen sind, aus gemäßigten Männern, die nur durch die Macht der Umstände zu Revolutionären gemacht wurden. Wenn diesen Menschen Positionen gegeben würden, von denen aus sie wirklich Autorität gewinnen und an denen sie einen Sinn für selbstbewußtes Handeln und Mitverantwortung entwickeln können, dann werden auch die französischen Interessen in diesem gequälten Land gewahrt werden können. Die andere Möglichkeit besteht in der Ausbreitung der ‚Bade-wannenmethode‘ über das ganze Land hin, also in einer mitleidlosen Unterdrückungskampagne. Diese wird letzten Endes mit Sicherheit ganze Massen von erbitterten *Majoub Seddiks* hervorbringen. Das wiederum kann letzten Endes bedeuten: Einen fürchterlichen Kampf bis ans bittere Ende — einen Kampf, des die Franzosen niemals gewinnen können!“

Es ist kaum eine wirkungsvollere Rechtfertigung der Bemühungen der Gewerkschaftsinternationale um den Aufbau selbständiger islamischer Gewerkschaften denkbar, als sie dieser, unter dem unmittelbaren Eindruck marokkanischer Zustände geschriebene Aufsatz Alsops enthält. Was Reuthers Reise nach Nordafrika anbetrifft, so ist zu sagen: Eben damit Französisch-Nordafrika nicht einer der Brennpunkte des kalten Krieges wird und damit statt dessen eine Synthese von westlicher und afrikanisch-

islamischer Sozialpolitik geschaffen wird, ist eine Intensivierung der gewerkschaftlichen Zusammenarbeit und eine internationale Kontrolle ihrer Fortschritte notwendig. Es wäre zu wünschen, daß Aufsätze wie derjenige Stewart Alsops auch in der westdeutschen Presse erschienen und auf die Bedeutung dieser Entwicklung aufmerksam machten. Aber daran fehlt es vorläufig. Warum nur?

*Hans Drugis*